

HNE Eberswalde (FH)

Fachbereich Landschaftsnutzung und Naturschutz
Fachgebiet Politik und Märkte in der Agrar- und
Ernährungswirtschaft
Prof. Dr. Anna Maria Häring



Punkt, Komma, Strich

Einstieg in die Arbeit mit Texten für Wissenschaft und Beruf

Konzept

Ulrike Schaal

Mai 2012

Das Projekt BeStuLa wird im Rahmen der INNOPUNKT-Initiative: „Mehr Durchlässigkeit in der Berufsbildung – Brandenburg in Europa“ durch das Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Landes Brandenburg gefördert. Es läuft von September 2009 bis September 2012. Europäischer Sozialfonds – Investition in Ihre Zukunft!



Inhalt

I.	Hintergrund und Zielsetzung	2
II.	Bestimmung der für ein Hochschulstudium bzw. eine wissenschaftliche Weiterbildung erforderlichen Niveaustufe	2
III.	Grundlegende Überlegungen zum Aufbau des Kurses.....	4
IV.	Zeitliche Gestaltung	5
V.	Lehrplan (Ablaufplan).....	5
1.	Einstufung	5
2.	Grundlagenvermittlung.....	6
3.	Übungen und weitere Erläuterungen	6
4.	Präsenz-Abschlussveranstaltung.....	7
VI.	Methodik	7
1.	Textverständnis:.....	7
2.	Ausdruck:	7
3.	Methoden:	7
4.	Methodenbeispiele:	8
VII.	Literatur:.....	8
VIII.	Anhang.....	10
1.	Kursbeschreibung	10

I. Hintergrund und Zielsetzung

Mit einer neuen wissenschaftlichen Weiterbildung „Kompetenzerwerb für Leitungsfunktionen in der Landwirtschaft“, die derzeit an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (FH) konzipiert wird, sollen v. a. in der Landwirtschaft Beschäftigte angesprochen werden. Interviews mit dieser Zielgruppe, die der Ermittlung von Bedürfnissen und Erwartungen an ein berufsbegleitendes Studium dienen, ergaben, dass in dieser Gruppe nicht nur Bedarf an fachlichem Wissen, sondern auch an einer Verbesserung der sprachlichen Kompetenzen besteht. Aus diesem Grunde soll zu Beginn des Studiengangs ein fakultativer Brückenkurs „Sprachkompetenz“ angeboten werden. Dessen Ziel soll sein, Studieninteressierten die sprachlichen Grundlagen für ein wissenschaftliches Studium einerseits und für die berufliche Kommunikation andererseits zu vermitteln. Voraussetzung für ein Hochschulstudium ist es, wissenschaftliche Texte zu verstehen und auswerten zu können. Außerdem müssen die Studenten Texte verständlich und korrekt verfassen können. Ebenso relevant für die Zielgruppe ist eine gewisse Versiertheit in der beruflichen Kommunikation, insbesondere bei der Vermarktung oder Kundenbetreuung.

Teilnehmen können alle eingeschriebenen Studenten, die Interesse daran haben, ihre sprachlichen Kompetenzen zu verbessern, um so einen leichteren Einstieg in das Studium zu schaffen. Kenntnisse aus dem Schulunterricht in Rechtschreibung, Grammatik, Ausdruck und Textverständnis werden hier in konzentrierter Form aufgefrischt, wobei versucht wird, vorhandene Lücken zu identifizieren und somit auf den jeweiligen Bedarf der Teilnehmer einzugehen.

Ziel soll es also sein, die für ein Hochschulstudium und für die berufliche Kommunikation erforderlichen Deutschkenntnisse zu vermitteln und diese durch Übungen anwenden zu lernen. Ein weiteres Ziel ist es, etwaige vorhandene Hemmschwellen, die deutsche Sprache betreffend abzubauen.

Um ein Konzept für einen Brückenkurs zur Verbesserung der sprachlichen Kompetenzen zu entwerfen, muss zunächst die für die Aufnahme eines Hochschulstudiums bzw. einer wissenschaftlichen Weiterbildung erforderliche Niveaustufe ermittelt werden. In einem nächsten Schritt müssen die auffälligsten Problemfelder ermittelt werden, um dem Konzept eine inhaltliche Grundlage zu geben.

II. Bestimmung der für ein Hochschulstudium bzw. eine wissenschaftliche Weiterbildung erforderlichen Niveaustufe

Bevor ein Brückenkurs Sprachkompetenz entwickelt wird, muss festgestellt werden, welches Sprachniveau hier angestrebt werden soll. Relevant ist dies insbesondere für die Auswahl der Lehrmaterialien. Für die Ermittlung der Niveaustufe bietet sich der „Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen – GER(S)“ des Europarates an. Dieser untergliedert die sprachlichen Kompetenzen in die drei Niveaustufen A, B und C, die wiederum in A1, A2, B1, B2 usw. unterteilt werden. Lehrbücher zur Erwachsenenbildung orientieren sich häufig an den GER-Niveaustufen. Eine zunächst naheliegende Herangehensweise, sich an dem Wissen, das in der gymnasia-

len Oberstufe im Fach Deutsch vermittelt wird, zu orientieren, wurde verworfen, da hier die Grundkenntnisse wie Rechtschreibung, Grammatik, Textverständnis sowie Ausdruck bereits vorausgesetzt werden, genau in diesen Bereichen jedoch der Bedarf der Zielgruppe besteht. Der GER, der sich an Nicht-Muttersprachler wendet, bildet also eher das gefragte Niveau ab, indem hier Grundkenntnisse in Textverständnis und Ausdruck beschrieben werden.

Niveaustufen Deutsch:

A – Elementare Sprachverwendung (A1 und A2)

B – Selbständige Sprachverwendung (B1 und B2)

C – Kompetente Sprachverwendung (C1 und C2)

Globalskala (Beispiele:)

A1: Kann vertraute, alltägliche Ausdrücke und ganz einfache Sätze verstehen und verwenden, die auf die Befriedigung konkreter Bedürfnisse zielen. Kann sich und andere vorstellen und anderen Leuten Fragen zu ihrer Person stellen - z.B. wo sie wohnen, was für Leute sie kennen oder was für Dinge sie haben - und kann auf Fragen dieser Art Antwort geben. Kann sich auf einfache Art verständigen, wenn die Gesprächspartnerinnen oder Gesprächspartner langsam und deutlich sprechen und bereit sind zu helfen.

B2: Kann die Hauptinhalte komplexer Texte zu konkreten und abstrakten Themen verstehen; versteht im eigenen Spezialgebiet auch Fachdiskussionen. Kann sich so spontan und fließend verständigen, dass ein normales Gespräch mit Muttersprachlern ohne größere Anstrengung auf beiden Seiten gut möglich ist. Kann sich zu einem breiten Themenspektrum klar und detailliert ausdrücken, einen Standpunkt zu einer aktuellen Frage erläutern und die Vor- und Nachteile verschiedener Möglichkeiten angeben.

C1: Kann ein breites Spektrum anspruchsvoller, längerer Texte verstehen und auch implizite Bedeutungen erfassen. Kann sich spontan und fließend ausdrücken, ohne öfter deutlich erkennbar nach Worten suchen zu müssen. Kann die Sprache im gesellschaftlichen und beruflichen Leben oder in Ausbildung und Studium wirksam und flexibel gebrauchen. Kann sich klar, strukturiert und ausführlich zu komplexen Sachverhalten äußern und dabei verschiedene Mittel zur Textverknüpfung angemessen verwenden.

C2: Kann praktisch alles, was er/sie liest oder hört, mühelos verstehen. Kann Informationen aus verschiedenen schriftlichen und mündlichen Quellen zusammenfassen und dabei Begründungen und Erklärungen in einer zusammenhängenden Darstellung wiedergeben. Kann sich spontan, sehr flüssig und genau ausdrücken und auch bei komplexeren Sachverhalten feinere Bedeutungsnuancen deutlich machen.

Wünschenswert für die Aufnahme eines Studiums wäre hier Niveau C1, das auch mit dem Brückenkurs Sprachkompetenz angestrebt werden soll. Um hier eine weitere Orientierungshilfe heranzuziehen, soll auch die Einstufung der verschiedenen Sprachniveaus durch den international anerkannten Test Deutsch als Fremdsprache (TestDaF) Berücksichtigung finden, insbesondere, da er von vielen Hochschulen als Sprachtest für Nicht-Muttersprachler genutzt wird. Beim TestDaF handelt es sich um eine internationale Sprachprüfung für Personen mit guten Kenntnissen in der deutschen Sprache, der der Überprüfung dieser dient. Das TestDaF-Institut, das den TestDaF entwickelt hat, ist eine Einrichtung der Gesellschaft für Akademische Studienvorbereitung und Testent-

wicklung (g.a.s.t.) e. V. und ein An-Institut der FernUniversität in Hagen sowie der Ruhr-Universität Bochum. Es kooperiert u. a. mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Die für ein Hochschulstudium notwendigen Sprachkenntnisse siedelt er auf Niveaustufe 4 an, die Niveau B2 – C1 des GER entspricht. Bei der Auswahl der Lehrmaterialien kann hier angesetzt werden.

Eine zunächst naheliegende Herangehensweise, sich an dem Wissen, das in der gymnasialen Oberstufe im Fach Deutsch vermittelt wird, zu orientieren, wurde verworfen, da hier die Grundkenntnisse wie Rechtschreibung, Grammatik, Textverständnis sowie Ausdruck bereits vorausgesetzt werden, genau in diesen Bereichen jedoch der Bedarf der Zielgruppe besteht. Der GER, der sich an Nicht-Muttersprachler wendet, bildet also eher das gefragte Niveau ab, indem hier Grundkenntnisse in Textverständnis und Ausdruck beschrieben werden.

III. Grundlegende Überlegungen zum Aufbau des Kurses

Ausgehend von einem auf wenige Stunden beschränkten Zeitrahmen gibt es zwei Möglichkeiten für einen Brückenkurs Sprachkompetenz, Kenntnisse aufzufrischen/zu vermitteln:

- a) Grundlagen auf einem Niveau vermitteln, das Voraussetzung für ein Hochschulstudium ist (also B2 bis C1)
- b) Problemorientiertes Vermitteln von Wissen -> die erste Unterrichtseinheit dient zur Identifizierung der Schwachpunkte, darauf aufbauend wird der Unterricht der folgenden Einheiten gestaltet

Für a) spricht eine einheitliche Vorgehensweise und eine ausreichend lange Vorbereitungszeit für den Lehrenden
Gegen a) spricht, dass so Wissen vermittelt wird, das evtl. gar nicht benötigt wird, weil bereits vorhanden, außerdem ist diese Methode unflexibler und es ist anzunehmen, dass die Vermittlung einer so großen Menge von Stoff in kurzer Zeit nur durch Frontalunterricht erfolgen kann.

Für b) spricht, dass diese Methode effektiv ist, da sie an den tatsächlich vorhandenen Problemen ansetzt, dass sie motiviert, da die Schüler in die Problemstellung einbezogen und persönlich angesprochen werden und dass sie interaktiven Unterricht bedeutet

Gegen b) spricht die Vielzahl unterschiedlicher Problemstellungen, die sich durch die individuellen Schwachpunkte ergibt. So kann es vorkommen, dass die individuellen Kenntnisse der einzelnen Teilnehmer stark variieren => große Herausforderung, auf alle Schwierigkeiten zu reagieren.

Aufgrund dieser Überlegungen wurde die Entscheidung getroffen, die erste Unterrichtseinheit für eine Einstufung der Teilnehmer zu nutzen und die vorhandenen Schwächen zu ermitteln. Da diese zunächst identifiziert werden müssen und dann die Unterrichtsvorbereitung hierauf abgestimmt werden muss, ist ein zeitlicher Abstand zwischen erster und zweiter Unterrichtseinheit von mindestens einer Woche nötig.

In der folgenden Einheit sollen dann die entsprechenden Fehler geklärt, die zugehörigen Regeln erklärt sowie weitere häufige Fehlerquellen der deutschen Sprache behandelt werden. Ab der dritten Seminareinheit konzentriert sich die Lehre dann v. a. auf Übungen zu den eruierten Problemfeldern und auf die Klärung von Fragen.

IV. Zeitliche Gestaltung

Zeitraum Brückenkurs: drei Wochen vor Studienbeginn oder wahlweise über mehrere Wochen verteilt samstags oder sonntags oder im Anschluss an die regulären Veranstaltungen insges. etwa 40 Stunden. Die Präsenzzeit soll über vier Tage à fünf Stunden verteilt werden, darunter die Einstufung, die erste Unterrichtseinheit, eine weitere und die Abschlussveranstaltung, in der u. a. verbliebene Fragen geklärt werden sollen. Die Nicht-Präsenz-Phase erstreckt sich ebenfalls über 20 Stunden, darunter eine vorbereitende Aufgabe (siehe unten I.1) mit einem zeitlichen Umfang von zwei Stunden und weitere verschiedene Aufgaben, die zwischen den Präsenzveranstaltungen bearbeitet und vom Dozenten/ von der Dozentin korrigiert werden. Hierbei benennt der Dozent/die Dozentin sowohl Abgabefristen als auch Termine, an denen er/sie für Fragen online bereitsteht, bzw. die korrigierten Aufgaben zurückschickt.

V. Lehrplan (Ablaufplan)

1. Einstufung

a) Präsenz-Veranstaltung 1:

Vorstellungsrunde

-> Dozent/in: zur Vorbereitung der nächsten Veranstaltung mündliche Ausdrucksschwächen identifizieren

Diskussionsspiel „Seenotspiel“: Das Spiel wird in mehreren Etappen gespielt. In der ersten Runde spielt jeder Spieler alleine, in der zweiten werden die einzelnen Lösungen in Kleingruppen diskutiert, am Ende unter allen Anwesenden. Spielziel ist es, die mündliche Auseinandersetzung, sprich diskutieren, argumentieren und zuhören zu lernen. Nebenbei zeigt das Spiel, wie wichtig Teamarbeit ist, indem es zeigt, dass ein Team bessere Leistungen erbringt als die Summe der einzelnen Spieler. (Genaue Spielanleitung siehe Anhang)

Text z. B. über Stationen des beruflichen Werdegangs verfassen lassen (mit Vorgaben zu ungefährem Umfang, Stichpunkte wie Entwicklung des Berufswunsches, wie kam es dann zur gewählten Berufsausbildung?) -> bei der Vorbereitung der nächsten Veranstaltung schriftliche Grammatik- und Ausdrucksschwächen eruieren

Diktat (selbst zusammenstellen - der Text sollte „beliebte“ Fehlerquellen beinhalten, siehe http://www.korrekturen.de/beliebte_fehler.shtml) -> bei der Vorbereitung der nächsten Veranstaltung grösste Rechtschreib- und Zeichensetzungsschwächen identifizieren

Dozent/in: siehe außerdem Dozenten-Reader unter „2. Vorbereitung Einstufung“

b) Nicht-Präsenz-Aufgabe 1:

als Vorbereitung auf Präsenz-Veranstaltung 2: Text z. B. über Stationen des beruflichen Werdegangs verfassen (mit Vorgaben zu ungefährem Umfang, Stichpunkte wie Entwicklung des Berufswunsches, wie kam es dann zur gewählten Berufsausbildung?)

-> Dozent/in: Zur Vorbereitung der zweiten Präsenz-Veranstaltung schriftliche Grammatik- und Ausdrucksschwächen eruieren

2. Grundlagenvermittlung

a) Präsenz-Veranstaltung 2:

Aufgrund der ermittelten Schwächen und bekannter häufiger Fehlerquellen der deutschen Sprache werden hier die wichtigsten Regeln an Beispielen (u. a. individuelle Beispiele aus der Einstufung) erläutert, wobei die Teilnehmer möglichst angehalten werden sollen, die Fehlerquellen selbst zu identifizieren, zu korrigieren und Regeln zu formulieren. Dabei werden die Fehler besprochen, ohne dass hierbei ersichtlich wird, aus wessen Feder die einzelnen besprochenen Fehler stammen.

Diskussionsrunde z. B. zum Thema „Bildungsbedarf in der landwirtschaftlichen Praxis“ (Material: siehe Dozenten-Reader unter „3. Mündlicher Ausdruck und Argumentation“), einzelne Redebeiträge gemeinsam reflektieren (Verständlichkeit, Schlüssigkeit, Überzeugungskraft)

Dozent/in: auf identifizierte Ausdrucksschwächen eingehen, Diskussionstechniken erläutern

Die in der Einstufung verfassten Texte gemeinsam nochmals durchsprechen (auch hier so, dass zitierte Textstellen nicht einzelnen Personen zugeordnet werden können), zu den eruierten Fehlern sowie zu den bekannten häufigen Fehlerquellen die entsprechenden Grammatik-Regeln erklären sowie allgemeine Anleitungen zum Verfassen von Texten (siehe Dozenten-Reader unter „4. Grammatik“ und „5. Texte verfassen“)

Die bei der Korrektur des Diktates ermittelten Rechtschreib- und Zeichensetzungsfehler gemeinsam besprechen und die zugehörigen Regeln sowie die Regeln zu den bekannten häufigen Fehlerquellen erklären (siehe Dozenten-Reader unter „6. Rechtschreibung“ und „8. Zeichensetzung“)

b) Nicht-Präsenz-Aufgabe 2:

Ausgewählte Übung zu Ausdruck und Argumentation (Verfassen verschiedener Textformen, Diskussionsbeitrag formulieren, argumentierende Texte verfassen; Beispiele: Leserbrief, Arbeitsanweisung, Werbung für landwirtschaftliche Produkte, Text für/wider den Ökolandbau, Beschreibung des Tagesablaufs, Problemanalyse anhand einer Tier-oder Pflanzenkrankheit von Diagnose bis zu Bekämpfung) (Material: siehe Dozenten-Reader unter „3. Mündlicher Ausdruck und Argumentation“ sowie unter „4. Grammatik“ und „5. Texte verfassen“)

3. Übungen und weitere Erläuterungen

ab der 3. Veranstaltung:

a) eine weitere Präsenz-Veranstaltung:

Ausgewählte Texte lesen, dazu Fragen mündlich oder schriftlich beantworten lassen (Beispiele: Ausblick 3: S.12-13, 36-37,58-59 oder Beispiel „Windmühlen“ (siehe Dozenten-Reader unter „9. Textverständnis“ sowie wissenschaftliche Beispieltex-te aus dem Studium)

Ausgewählte Diktatübungen (Material siehe Dozenten-Reader unter „10. Rechtschreibung“)

b) verschiedene Nicht-Präsenz-Aufgaben,

die in ILIAS gestellt werden und von dem Dozenten/der Dozentin korrigiert werden. (Aufgaben von dem Dozenten / der Dozentin problemorientiert zusammenzustellen, auch hier bevorzugt wissenschaftliche Beispieltex-te aus dem Studium). Außerdem können von den Studenten in einem Forum Fragen gestellt werden, die der Dozent/die Dozentin beantwortet.

4. Präsenz-Abschlussveranstaltung

Hier werden noch einmal gemeinsam die hartnäckigsten Fehlerquellen besprochen und verbliebene Fragen geklärt.

VI. Methodik

Leitsatz: Den Schüler da abholen, wo er steht.

Fehler als notwendige Lernschritte betrachten

1. Textverständnis:

Verwenden wissenschaftlicher Beispieltex-te aus den Zertifikatsmodulen (Hintergrund: fächerübergreifendes Arbeiten, Anschaulichkeit, Motivation)

2. Ausdruck:

Verfassen beruflicher Korrespondenzen, Werbetext (Hintergrund: Bezug zur Praxis, dadurch Steigerung der Motivation)

3. Methoden:

Prinzip des exemplarischen Lernens: Lernen anhand von Beispielen

Transparenz und Partizipation: die Studenten werden in Planung und Durchführung des Unterrichts mit einbezogen

Reflexion: die Studenten werden zur Reflexion des Unterrichts aufgefordert

Kooperation: die Studenten lösen Aufgaben sowohl in Einzelarbeit als auch in Teamarbeit

Erfahrungsorientiertheit und Praxisbezug: der biografische Hintergrund und das Vorwissen der Studenten werden in den Unterricht mit einbezogen

Anwendungsbezogenheit: Der vermittelte Stoff lässt sich direkt in der Praxis anwenden

Verwendung von Bildern und modernen Kommunikationsmedien zur Unterrichtsgestaltung: dient der Anschaulichkeit und des Erlernens des Umgangs mit den Medien

Öffnung gegenüber anderen Fächern: fächerübergreifendes Arbeiten schafft eine Verbindung hin zum Studium und zeigt die Anwendbarkeit des Erlernten im Studium

4. Methodenbeispiele:

„Der Hammelsprung: Dabei können Lehrer sofort überprüfen, wie viel ihre Schüler vom Unterrichtsstoff verstanden haben. Nach einer Einheit stellen sie eine Frage mit bis zu fünf Antwortmöglichkeiten. Alle Schüler müssen gleichzeitig antworten, indem sie die entsprechende Anzahl Finger in die Luft strecken. „Der Klassenlevel ist damit sofort feststellbar – und die Schüler müssen keine Angst mehr haben, sich zu blamieren.““

- „Dacapo: Dabei werden die Schüler gebeten, Paare zu bilden, einer ist A, der andere B. A soll B in eigenen Worten den Stoff der letzten Unterrichtseinheit erklären – bis der Lehrer B ruft, dann wechseln die Paare. Nun setzt B mit der Erklärung dort fort, wo A aufgehört hat. „Die Schüler müssen sich genau aufs Gespräch konzentrieren. Und wenn einer der beiden merkt, dass der andere etwas auch nicht verstanden hat, fällt es leichter, nachzufragen.““

- „Uno Quest: Jeder Schüler soll zur letzten Lektion für sich eine Frage formulieren – was er nicht verstanden hat, was ihn weiter interessiert. Danach bilden sie Gruppen und werden aufgefordert, aus ihren Fragen eine auszusuchen, die dann dem Lehrer gestellt wird. „Manche Fragen können sie vielleicht untereinander beantworten, die beste oder interessanteste soll übrig bleiben.““

- „Disputation: Hier werden Paare gebildet, einer ist A, der andere B. A muss eine Meinung vertreten (z.B. wieso ein Rauchverbot in Lokalen sinnvoll wäre), B muss dagegen argumentieren. Nach einiger Zeit werden die Partner gewechselt und die Rollen getauscht. „Diese Übung fördert Rhetorik und Argumentationskraft.““

Quelle: Tomasovsky, Daniela (2009): „Alternative Unterrichtsmethoden“

weitere Methoden und Arbeitstechniken siehe English, Sigrun und Kraus, Marie-Luise (2011): **Das Deutschbuch** – Berufliche Oberschule (FOS/BOS). 1. Auflage, Berlin: Cornelsen, S. 365 – 372 (siehe Dozenten-Reader).

VII. Literatur:

Bauer, Gerlinde (2001): Diktattexte plus. 1. Aufl., Berlin: Cornelsen (Beispielübungen)

Bildungsserver Hessen: „Didaktisch-methodische Grundsätze“ in: Deutschunterricht an Schulen für Erwachsene, http://sfe.schule.hessen.de/recht/l_plan/deutsch_index/sfe.html, (Zugriff am 25.4.12).

English, Sigrun und Kraus, Marie-Luise (2011): Das Deutschbuch – Berufliche Oberschule (FOS/BOS). 1. Auflage, Berlin: Cornelsen. (Verfassen von argumentierenden Texten)

Fischer-Mitziviris, Anni; Janke-Papanikolaou, Sylvia (2005): Blick– Mittelstufe Deutsch für Jugendliche und junge Erwachsene. Band 1. Arbeitsbuch. 3. Aufl., Ismaning: Hueber (Beispielübungen)

Fischer-Mitziviris, Anni; Loumiotis, Uta (2011): AusBlick 3 - Deutsch für Jugendliche und junge Erwachsene. Arbeitsbuch. 1. Aufl., Ismaning: Hueber (Beispielübungen)

- Hinney, Gabriele (1997): Neubestimmung von Lerninhalten für den Rechtschreibunterricht.** Ein fachdidaktischer Beitrag zur Schriftaneignung als Problemlöseprozess. Frankfurt am Main ;, New York: P. Lang. (häufigste Rechtschreibfehler + Beispielübungen)
- Hamsch, Jasmin (13.03.2009): Die 10 häufigsten Grammatikfehler,** Alltägliche Grammatikirrtümer und wie man sie vermeiden kann, Suite101, <http://jasmin-hamsch.suite101.de/die-10-haeufigsten-grammatikfehler-a53698>, Zugriff am 2. Februar 2012.
- Hußing-Weitz, Renate und Brenner, Gerd (2010): Besser in Deutsch,** Texte verfassen, Oberstufe, Berlin: Cornelsen. (zur Anschaffung empfohlen)
- Tomasovsky, Daniela (2009): „Alternative Unterrichtsmethoden: Hammelsprung bis Blitzlicht“,** in: Die Presse, 18. 1. 2009, http://diepresse.com/home/bildung/schule/444908/Alternative-Unterrichtsmethoden_Hammelsprung-bis-Blitzlicht, (Zugriff am 25.4.2012). (Methoden des Lehrerfortbilders Valentin Gillich)

VIII. Anhang

1. Kursbeschreibung

Kursbezeichnung: Brückenkurs Sprachkompetenz

Lehrveranstaltungen:	Einstufungstest, Übungen
Lehrform:	Übungen
Zuordnung zum Curriculum:	Zertifikat „Kompetenzerwerb für Leitungsfunktionen in der Landwirtschaft“
Kursverantwortliche(r):	
Dozent(in):	
Semester:	1. Semester (WiSe)
Sprache:	Deutsch
Kreditpunkte (ECTS):	keine
Präsenzstunden:	20
Eigenstudiumsstunden:	20
Gesamtstunden:	40
Studien-/Prüfungsleistungen:	keine
(Empfohlene) Voraussetzungen:	-
(Empfohlene) Verknüpfungen:	-
Inhalte:	Übungen zu Textverständnis, zum Verfassen von Texten, zum mündlichen Ausdruck, zur Rechtschreibung und zur Grammatik
Angestrebte Lernergebnisse:	Die Studierenden sind in der Lage, wissenschaftliche Texte zu verstehen und zu analysieren, mündlich und schriftlich Sachverhalte zu erklären und berufliche Korrespondenzen zu verfassen, in Diskussionen zu argumentieren sowie weitgehend fehlerlos zu schreiben.
Lehr- und Lernmethoden:	Vortrag, Präsentation, Einzel- und Partnerarbeit, Blended Learning

Medienform:

Reader, Skriptum, Folien, Tafelarbeit,
Übungsblätter.

Literaturempfehlungen:

English, Sigrun und Kraus, Marie-Luise (2011): Das Deutschbuch – Berufliche Oberschule (FOS/BOS). 1. Auflage, Berlin: Cornelsen. (Verfassen von argumentierenden Texten)

Fischer-Mitziviris, Anni; Loumiotis, Uta (2011): AusBlick 3 - Deutsch für Jugendliche und junge Erwachsene. Arbeitsbuch. 1. Aufl., Ismaning: Hueber (Beispielübungen)

Hamsch, Jasmin (13.03.2009): Die 10 häufigsten Grammatikfehler, Alltägliche Grammatikrrtümer und wie man sie vermeiden kann, Suite101, <http://jasmin-hamsch.suite101.de/die-10-haeufigsten-grammatikfehler-a53698>, Zugriff am 2. Februar 2012.

Hußing-Weitz, Renate und Brenner, Gerd (2010): Besser in Deutsch, Texte verfassen, Oberstufe, Berlin: Cornelsen. (zur Anschaffung empfohlen)

Anhang mit Reader, Skripten, Folien etc.

Von Dozenten aufgrund des Lehrplans, des Dozenten-Readers u. eigener Unterlagen zu erstellen